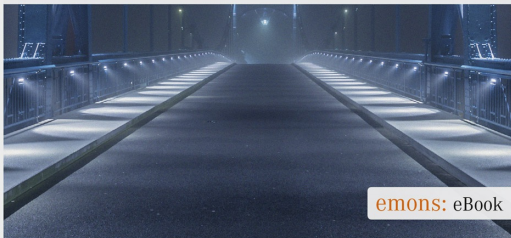




OLAF BÜTTNER

Friesenschwindel

KÜSTEN KRIMI



emons: eBook

machte Ricky mir, als es endlich so weit war, einen Strich durch die Rechnung. Leidenschaftslos schnupperte er an der ihm von meiner Hand (!) dargebotenen Köstlichkeit, unterbrach dafür sein Kläffen für die Dauer dieser Zehn-Sekunden-Tätigkeit. Dann schubste er den Hundekeks angewidert mit seiner feuchten Nase von meiner trockenen Hand auf das Pflaster des Gehwegs am Bontekai des Großen Hafens. Den Keks würdigte er keines weiteren Blickes. Das Bein jedoch hob er und urinierte auf die kostspielige Feinkostnahrung. Sein Kläffen gegen meine Person setzte er schon währenddessen fort.

Marietta entschuldigte sich, mich wegen des lauten Bellens mit ihrem sanft

rollenden R notgedrungen anschreiend:
»Sorry! Ich weiß auch niecht, was mit
Tierchen los iest!«

Mit peinlich berührten Blicken ihrer
grünen Augen, die mich wie stets an die
unergründliche Tiefe der Nordsee denken
ließen, zerrte sie den winzigen Diktator
weiter. Der Schwung ihrer schwebenden
Hüften betörte mich.

Nachdem ich die sündhaft teuren
Leckerlis wie Giftmüll im Müllschlucker
entsorgt hatte, stieß ich bei
Internetrecherchen auf eine Backanleitung
für Hundekex (zubereitet mit Schnitt-
und Hüttenkäse sowie Eiern), die nicht
einfach umzusetzen war, dafür aber
garantierte Begeisterung bei »wirklich
jedem Ihrer geliebten Vierbeiner«

versprach. Meine Rechnung war simpel: Wer frisst, der kläfft nicht.

Nachdem ich mit der aufwendigen Anfertigung durch war, glich meine Küche einem Schlachtfeld, mein Backofen einem Chemielabor nach gescheitertem Experiment. Ich brauchte drei Stunden, um die Küche wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen. Ich hasse Unordnung. Die Küche benötigte ich anderntags für ein großes von mir geplantes Schollenbraten. Ich liebe Fisch, egal, ob Rotbarsch oder Knurrhahn, aber nichts geht über eine von meiner Hand in meiner Küche zubereitete Scholle, welche ich in aller Einsamkeit auf meinem Balkon mit Wasserblick und Salzkartoffeln verdrückte.

Der Himmel belohnte meine Mühe, ein Wunder geschah: Der Hund fraß die übel riechenden Teigklumpen, als habe er seit Beginn der Welt darauf gewartet. Ich staunte nicht schlecht.

Der Nachteil dieser Fressattacke bestand darin, dass der Terrier keine zwei Minuten benötigte, um inklusive des letzten Krümelns alles in seinem schlanken, aber trotzdem wurstförmigen Körper verschwinden zu lassen. Deshalb kam ich trotz meines Teilerfolges auch an diesem Tag nicht zu einem ernsthaften Gespräch mit Marietta.

Nach Hause zurückgekehrt, verfiel ich in einen Hundeleckerli-Backwahn. Ich befüllte alle drei Weihnachtsgebäck-Blecheimer, die Luna bei unserer Trennung

vor drei Jahren nicht mitgenommen hatte, randvoll mit Hundekuchen. Damals hatten wir noch in einer vergleichsweise schlichten Drei-Zimmer-Wohnung im Stadtteil Altengroden gelebt, in welchem ein nicht unwesentlicher Teil meines blutenden Herzens weiterhin begraben lag, da die einstmals von mir angebetete Luna noch immer dort lebte und inzwischen auch einen Hund (namens Alan) hatte. Meine hundetechnische Rechnung ergänzte ich wie folgt: Wer *lange* frisst, kläfft *lange* nicht. Während der Fresszeit des Hundes hätten Marietta und ich Gelegenheit, zu reden und vielsagende Blicke auszutauschen.

Am nächsten Tag, es war ein Samstag, füllte ich eine Tüte mit Hundebackwerk